

Napoleon hatte ausgesprochene neurotisch-hysterische Anfälle. (Ob auch ganz seltene epilepsieähnliche Anfälle vorgekommen sind, ist strittig und recht unwahrscheinlich.) Neurotisch-hysterisch waren auch Berlioz, Richard Wagner, Molière, Platen, Flaubert, teilweise mit Anfällen. Unter dem Bild einer Neurose werden auch Stendhal und Carlyle beschrieben. Bei Mohammed hatte die Pseudologia phantastica mit autosuggestiv-hysterischen Anfällen weltgeschichtliche Folgen.

Wie wir sehen, sind in diesem Abschnitt nicht allzu zahlreiche Beispiele anzuführen, außerdem aber werden manche der Angeführten von anderen Autoren unter die Psychopathen gezählt. Das liegt einmal daran, daß, wie oben dargelegt, phänotypisch Neurose und Psychopathie oft nicht zu unterscheiden sind, und außerdem daran, daß der Begriff der Neurose, im engeren Sinne der Psychoneurose, wie wir ihn heute verstehen, noch relativ jung ist, da er in seiner heutigen Fassung erst mit der Entwicklung der Psychoanalyse geformt wurde.

2. Berühmte psychopathische Hochtalente

BIRNBAUM⁶⁰⁵ erklärt, wenn auch zurückhaltend, man finde eine ... über Erwarten weitreichende Verbreitung leichter psychopathischer Züge bei hervorragenden Menschen“.

Wir möchten zu dem Begriff der Psychopathie hier noch einmal ausdrücklich, besonders für den nichtpsychiatrischen Leser, wiederholen, daß „Psychopath“ kein Schimpfwort ist im Sinne der früheren Bezeichnung ein „Entarteter“, ein „Degenerierter“. Psychopathie heißt lediglich: leicht bionegativ, in gewisser Weise lebensuntüchtig (Zentralnervensystem und Psyche); das Bionegative ist dabei vielleicht in den Nachkommen steigerungsfähig. Aber es heißt nicht: durch und durch „minderwertig“. Vielmehr können Psychopathen trotz einer gewissen anlagemäßigen Lebensuntüchtigkeit dennoch mitunter in einer bestimmten Richtung Höchstwertiges leisten, wie die Geschichte beweist. Und zwar sind sie dann leistungsfähig, wenn ihre Schwächen durch die Gesellschaft, durch die Mitmenschen gestützt werden. Die berühmtesten Psychopathen wären, auf sich allein angewiesen oder unter dem Druck, in harter Arbeit einem Broterwerb nachgehen zu müssen, oft wahrscheinlich gescheitert, leisteten aber Hervorragendes, wenn sie Unterstützung und Förderung fanden.

Mit recht wenigen Ausnahmen waren fast alle großen Genies der Menschheit psychopathisch, d. h. in unserem Sinne bionegativ. Je tiefer und intensiver ein Genie von den Menschen erlebt wird, desto eher findet man bei ihm bionegative Züge. Das erklärt sich einmal aus der besonderen numinosen Wirkung des Pathologischen, solange es im Bereich des allgemein-menschlich Nachfühlbaren bleibt, zum zweiten aus der Reizwirkung der disharmonischen Anlage, die, in ständiger Spannung, zur Auslösung im Werk drängt. Auch UTRIZ⁶⁰⁸ sagt, das Pathologische am Künstler steigere „seine Reizbarkeit, seine Sensibilität, seine Autosuggestibilität“ (S. 264–279), alles Eigenschaften, die bei entsprechender Talentbegabung für das künstlerische Schaffen förderlich sind. Die Psychopathie im Sinne des Bionegativen (als biologische Tatsache ohne negative Wertung) bezieht sich bei diesen Genies zunächst auf das Nervensystem, das von erhöhter Anfälligkeit und Reiz-